

Für ein Zusammenleben ohne Ausgrenzung und Rassismus

10 Jahre Arbeit der AG Asylsuchende Sächsische Schweiz-Ostergebirge im Landkreis

Vor zehn Jahren, im Frühjahr 2008, gründeten Vertreter*innen der Landeskirchlichen Gemeinschaft, von Vereinen wie AKuBiZ e.V., Kulturbüro Sachsen e.V., RAA-Opferberatung, Sächsischer Flüchtlingsrat e.V., Parteien und DGB sowie Einzelpersonen in Pirna die „Arbeitsgruppe Asylsuchende“. Später kamen die Freie Evangelische Gemeinde Pirna-Sonnenstein und die Sozialarbeiter*innen der Caritas hinzu. Seit ihrer Gründung setzt sich die AG für die Verbesserung der Lebenssituation von Geflüchteten und den Abbau von Vorurteilen in der Mehrheitsgesellschaft ein. Bis 2016 arbeiteten die Mitglieder der AG ausschließlich ehrenamtlich, seit Frühjahr 2015 sind wir ein gemeinnütziger eingetragener Verein, der inzwischen auch drei Hauptamtliche beschäftigt.

Zurück zu den Anfängen: Bereits bevor sich die Initiative gründete, unterstützten Vereine und Kirchen mit Einzelaktionen geflüchtete Menschen im Landkreis. Die gemeinsame Gestaltung eines Raumes in der Gemeinschaftsunterkunft Leupoldshain anlässlich des Tages des Flüchtlings 2007 ließ dann die Idee reifen, die Kräfte und Kompetenzen zu bündeln und eine Arbeitsgruppe zu

gründen. Die Situation asylsuchender Menschen im Landkreis war von Ausgrenzung (Lage der Heime, fehlende Kontaktmöglichkeiten, keine dezentrale Unterbringung), Alltagsrassismus und sehr schlechten Lebensbedingungen (Paketversorgung ohne Selbstbestimmung, Zustand der Heime, keine Privatsphäre) gekennzeichnet.

Angesichts dieser prekären Lage waren unsere Forderungen von Beginn an klar: dezentrale Unterbringung von Familien, Frauen und psychisch kranken bzw. traumatisierten Menschen, die Auszahlung von Bargeld, die Ausgabe von Fahrscheinen, um an sozialen, kulturellen oder kirchlichen Veranstaltungen in den Städten teilnehmen zu können, und das Angebot von Flüchtlingssozialarbeit. Dabei haben wir von Beginn an unsere politische Arbeit immer mit praktischer Hilfe für die Menschen verbunden.

Sommerfeste, gemeinsame Freizeitaktivitäten wie Rodeln, Reiten, Wanderungen sollten den tristen Alltag insbesondere auch für die Kinder abwechslungsreicher gestalten. Höhepunkt war das Kooperationsprojekt mit der antirassistischen Faninitia-

tive 1953international: Gemeinsam mit geflüchteten Menschen haben wir die Heimspiele von Dynamo Dresden besucht, und Kinder aus geflüchteten Familien konnten mit den Fußballern ins Stadion einlaufen oder am Dynamo-Trainingscamp teilnehmen. Dafür erhielten wir gemeinsam mit 1953international den Sächsischen Integrationspreis 2013.

Eher praktische Hilfe leisteten wir in den vergangenen Jahren mit Patenschaften sowie zahlreichen regelmäßigen Deutschkursen in Langburkersdorf, Pirna, Heidenau und Schmiedeberg.

In der Arbeit der AG hat sich eine Mischung aus politischen Aktivitäten und konkreten Projekten mit jeweils unterschiedlichen Zielgruppen – wie z. B. Geflüchtete, Schüler*innen, Unterstützer*innen – bewährt. Wir haben uns in Diskussionen um das Integrationskonzept des Landkreises eingemischt, über die Lebenssituation Geflüchteter in unserem Landkreis im Rahmen einer Ausstellung der UNO-Flüchtlingshilfe informiert, Podiumsdiskussionen sowie Film- und Theaterveranstaltungen organisiert. Anlässlich des Weltflüchtlings-tages veranstalteten wir im Juni 2010

zum Beispiel eine Diskussionsveranstaltung unter dem Thema „Wie viel Würde braucht der Mensch? – Zur Situation Asylsuchender in unserem Landkreis“. Auch den Tag des Flüchtlings im Rahmen der Interkulturellen Woche und den Tag der Menschenrechte haben wir jährlich auf verschiedene Weise gestaltet.

Nachdem die AG Asylsuchende 2011 am Unterbringungskonzept des Landkreises und 2014/15 an dessen Unterbringungs- und Kommunikationskonzept mitgearbeitet hat, sind wir inzwischen ein anerkannter Akteur im Themenfeld Flucht und Asyl im Landkreis. Daher war es nur folgerichtig, dass wir gleichberechtigt neben Vertreter*innen der Verwaltung, den Polizeirevierern und der professionellen Flüchtlingssozialarbeit in Einwohnerversammlungen, Stadt- und Gemeinderatssitzungen und anderen Veranstaltungen wie Konventen, Gemeindeabenden etc. über ehrenamtliche Unterstützungsmöglichkeiten informieren konnten.

In den Jahren 2014 bis 2016 haben wir mit Formaten wie Pat*innenstammtisch, Austausch ehrenamtlicher Deutschlehrer*innen und Unterstützer*innenschulungen sehr auf die Stärkung und Qualifizierung des ehrenamtlichen Engagements gesetzt. Allein 2015 fanden acht Schulungen für Unterstützer*innen als Tagesveranstaltungen in Freital, Pirna, Dippoldiswalde, Sebnitz, Stolpen, Bärenstein, Tharandt und Königstein

statt. Dabei vermittelten wir Kenntnisse zu den Themen Flucht und Asyl, stellten die Situation geflüchteter Menschen und das Konzept des Landkreises vor und erarbeiteten gemeinsam mit den Teilnehmer*innen Handlungsmöglichkeiten für die praktische Arbeit. In einigen Orten bedeutete dies den Auftakt für die Gründung von Willkommensbündnissen, so etwa in Freital, Dippoldiswalde und Altenberg. Einzelne Bündnisse entstanden bereits, bevor die ersten geflüchteten Menschen in den Ort kamen, so dass für die Neuankommenden ein wirkliches Willkommen gestaltet werden konnte. Für die Unterstützung und Beratung der Bündnisse, z.B. zu den Themen: Strukturierung der Arbeit, Fördermöglichkeiten, Austausch von Erfahrungen, stand die AG Asylsuchende auch weiter zur Verfügung. Am 2. November 2015 wurde das Projekt der AG Asylsuchende „Flüchtlinge gemeinsam im Landkreis willkommen heißen – Aufbau und Begleitung von Willkommensbündnissen“ im Rahmen des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge – In ländlichen Räumen willkommen“ von der damaligen Bundesministerin Barbara Hendricks mit einem Preis geehrt.

Das Thema „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ rückte unter anderem durch Seyed 2014 in unseren Fokus. Wir gründeten eine Arbeitsgruppe für die neuen Erfordernisse dieser Gruppe Geflüchteter. Die Themen jugendgerechtes Wohnen in

kultursensibler Umgebung, Spracherwerb, Bildung und Ausbildung standen auf der Agenda. Oft waren es zunächst Einzellösungen, die jedoch als Erfahrungen bei Behörden Eingang fanden.

2016 ging dann ein Traum in Erfüllung: Wir konnten in Pirna das Internationale Begegnungszentrum eröffnen. Schon einige Monate zuvor, im Dezember 2015, hatten wir auf dem Pirnaer Sonnenstein mit einer Fahrradwerkstatt für Geflüchtete begonnen, die seit nunmehr fast drei Jahren sehr erfolgreich läuft. Unser Projekt „Kochen über den Tellerrand“, das wir in Kooperation mit der Volkshochschule Pirna realisierten, gipfelte in einem sehr begehrten Kochbuch mit internationalen Rezepten und Geschichten. Im Rahmen dieses Projektes begegneten sich Menschen, die sonst wahrscheinlich nie aufeinander zugegangen wären.

Uns leitet die Idee, geflüchtete Menschen zu begleiten und ihnen die notwendigen Kenntnisse über unser Land zu vermitteln, so dass sie ihr Leben selbst gestalten können und die migrantische Perspektive ein Teil unserer Gesellschaft wird.

Es gäbe noch einiges mehr zu berichten. Wenn wir Sie ein wenig neugierig gemacht haben, schauen Sie doch einfach mal vorbei.

Petra Schickert

Nicht immer nur Ja sagen.

Du bist schon, lange bevor 2015 viele Menschen nach Europa flohen, nach Deutschland gekommen. Wie war das damals für dich?

Ja, ich bin 2009 mit meiner Familie – meinem Mann und unseren zwei Kindern aus dem Libanon geflohen und im Asylbewerberheim Langburkersdorf gelandet. Die Situation dort war nicht einfach. Wir haben abgeschieden in einem Wald gewohnt, weit weg von der Stadt. Besonders im Winter bei Schnee und Eis war es echt hart. Der kürzeste Weg zur Stadt hat 45 Minuten gedauert. Es war wirklich furchtbar, wie wir da gewohnt haben. Zum Glück gibt es das jetzt nicht mehr. Wir hatten einen kleinen Raum mit vier Betten, einen Tisch, vier Löffel, vier Messer, vier Teller und eine kleine Pfanne. Mehr nicht. Wir hatten auch praktisch kein Geld, nur ein Taschengeld gab es dort, für vier Personen 100 Euro. Darüber hinaus nur Pakete, für Nahrung und so weiter. Das Problem war auch, dass dieses typisch deutsche Essen so ungewohnt für uns war und wir Schwierigkeiten hatten, es überhaupt runterzukriegen. Wir haben dann Kaffee bestellt und den Kaffee an andere verkauft, damit wir ein bisschen mehr Geld hatten.

Auch für die Kinder war es schwer. Sie hatten dort eigentlich keine Kindheit, denn außer uns gab es in dem Heim nur noch eine andere Familie. Dafür aber ungefähr 150 Männer. Zum Glück waren nicht immer alle

Neamat

da, aber es gab viele Probleme, jede Menge Spannungen, Streit, Messerstechereien – alles haben wir erlebt.

In Langburkersdorf habe ich auch die AG kennen gelernt, die dort ein- bis zweimal die Woche hinkam. Ein Deutschkurs wurde angeboten, ein Raum zum Spielen für die Kinder eingerichtet, ein Sommerfest organisiert. Es gab Angebote für die Kinder, Reiten, Skiwandern, solche Dinge. Weil ich Englisch spreche, konnte ich mich leicht verständigen und bekam bald schon einen guten Kontakt mit den Leuten von der AG. Da waren Marianne, Petra oder auch Markus Schubert. Sie haben mich bei Gängen zur Ausländerbehörde begleitet oder bei der Wohnungssuche. Es war immer jemand dabei.

Das war die Anfangsphase der AG. Damals sind ja viele Sachen ins Rollen gekommen.

Das stimmt. Jedenfalls haben wir mit Hilfe der AG dann unsere erste Wohnung bekommen, hier in Pirna, und weil die Wohnung leer war, hat die AG bei der Einrichtung geholfen, die Leute von AKuBiZ übrigens auch. Die AG hat uns immer unterstützt, sie war einfach da, ist eingesprungen, wenn irgendetwas schief gegangen ist. Wie Mohamud gesagt hat: Die AG war wie eine Familie, eine tolle Unterstützung, wir sind da in gute Hände gekommen.

In Pirna bin ich dann selbst Mitglied der AG geworden und habe mitgeholfen. Mittlerweile konnte ich ein wenig Deutsch, und weil ich andererseits die Perspektive von Geflüchteten kannte und leichten Zugang zu ihnen hatte, habe ich vermittelt und gedolmetscht. Ich wusste, was sie am dringendsten brauchen und wo Hilfe gefragt war. Beim Deutschkurs auf dem Sonnenstein habe ich auch mitgemacht und mit unterrichtet. Und dann gab es noch das Frauenfrühstück. Ja, das mit den Frauen war überhaupt sehr schön.

Was hast du von der AG gelernt?

Ziemlich viel, nicht nur die Sprache, sondern auch für mich selbst als Frau. Dass ich nicht immer Ja sagen muss, dass es Grenzen gibt und ich manchmal Nein sagen darf. Vorher hatte ich immer Angst, dass andere verletzt sind, wenn ich nicht zustimme, aber damit habe ich nur mir selbst geschadet. Ich bekam Depressionen, weil ich immer Ja sagen musste, obwohl ich nicht wollte. So hat mich die AG auch bei den Auseinandersetzungen mit meinem Ex-Mann unterstützt. Ich hatte immer Angst, mich von ihm scheiden zu lassen, und ohne einige Frauen aus der AG hätte ich das nicht durchgestanden. Sie haben mir immer gesagt: Du bist stark, du schaffst das. Das war ein großer Schritt in meinem Leben, der richtige und vielleicht auch der beste.

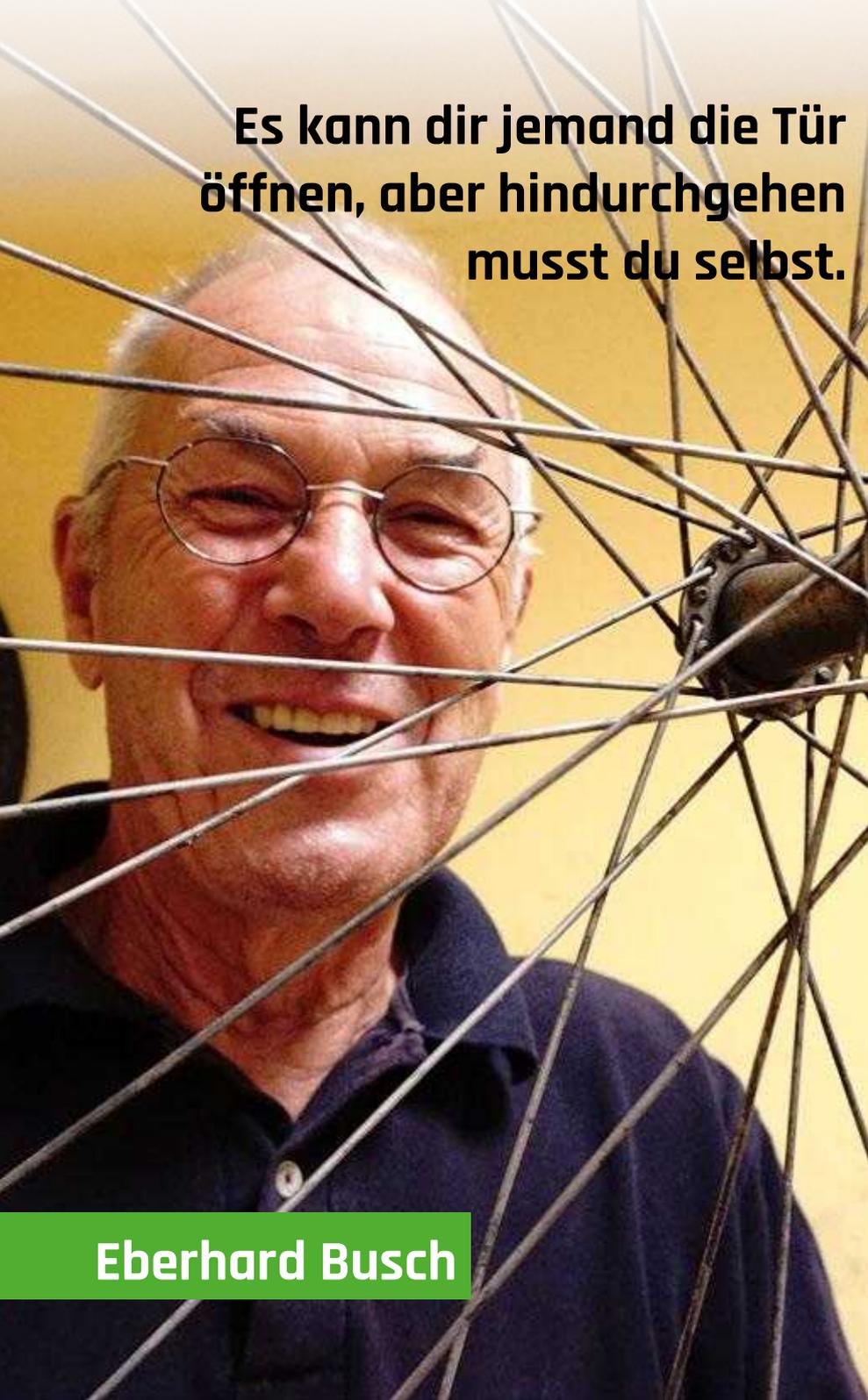
Mein Traum war immer, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, damit ich in der Zukunft irgendwas in der Hand habe. Eine Art Schutz für mich. Und jetzt hat es geklappt, und ich hoffe, dass ich in drei Jahren die Prüfung bestehe. Dann gibt es eine große Party.

Du bist immer noch in der AG aktiv. Wie siehst du deine Doppelrolle als Helfende und Hilfesuchende.

Ich weiß besser als Einheimische, was Flüchtlinge, besonders aus arabischen Ländern, wirklich brauchen, was wichtig für sie ist, was sie gut finden. Deutsche können etwas über Gesetze oder die Verkehrsregeln im Land erzählen, aber zunächst steht für Neuankömmlinge Wichtigeres im Vordergrund. Zum Beispiel eine Begleitung bei Arztbesuchen oder das Übersetzen von Briefen. Ich dolmetsche gerne, weil ich weiß, wie wichtig das ist, gerade bei Arztbesuchen. Zum einen werden Patienten, die die Sprache nicht können, ungern genommen, und zum anderen werden Ärzte leicht nervös, wenn man sie nicht versteht, und wir sagen dann nur Ja, Ja, obwohl wir nichts verstanden haben. Das hilft niemandem.

Vielen Dank für das Gespräch.

Neamat ist für die AG Verbindungsperson und „Türöffnerin“ in ihrer Rolle als Frau, Mutter, Freundin und Vertraute der nachkommenden Frauen und Familien.



**Es kann dir jemand die Tür
öffnen, aber hindurchgehen
musst du selbst.**

Eberhard Busch

Wie bist du zur AG Asylsuchende gekommen?

Zunächst vielleicht kurz einige allgemeine Überlegungen, einfach die Frage: Wer empfängt nicht gerne Hilfe? Jeder kann Hilfe gebrauchen, Zuhause, im täglichen Leben, im Beruf oder unterwegs. Gerade wir reisefreudigen Deutschen sind im Ausland immer wieder erstaunt und erfreut, wie schnell und problemlos wir Hilfe bekommen. Dabei haben wir aber den Vorteil, ein festes Zuhause zu haben. Anders als die vielen, vielen Menschen, Flüchtlinge, die jetzt in so großer Zahl zu uns gekommen sind und unbedingt Hilfe brauchen. Wir haben ihnen die Tür geöffnet und sie hereingelassen, und jetzt brauchen sie Hilfe, um über die Schwelle zu gelangen und sich hier zurechtzufinden. Da ist jetzt eigentlich jeder, der hier ein festes Zuhause hat und in sicheren Verhältnissen lebt, aufgefordert mitzuhelfen. Und als ich dann gefragt wurde, ob ich nicht in der AG mithelfen wolle, habe ich mir gedacht: warum nicht einfach die Erfahrung weitergeben, die ich im täglichen Leben und in meinen vielen Berufsjahren gesammelt habe. Und daher habe ich sofort Ja gesagt.

Was machst du jetzt genau?

Da ist jetzt zum einen der Deutschkurs, den ich mit anderen in Pirna gebe, zum anderen die Fahrradwerkstatt. Der Deutschunterricht hat mir

gezeigt, wie schwierig es ist, all das zu berücksichtigen, was die Menschen voneinander unterscheidet – Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildung, Religion – und unter einen Hut zu bringen. Überrascht hat mich, dass die Kursteilnehmer so gerne zum Deutschunterricht kommen und mit welcher Lust und Hingabe sie bei der Sache sind. Und ich denke, fast alle haben begriffen, dass sie nur mit dem Erlernen der deutschen Sprache eine Chance haben, hier dauerhaft zurechtzukommen.

Das Gegenstück zum eher theoretischen Deutschunterricht ist für mich die praktische Arbeit in der Fahrradwerkstatt der AG auf dem Pirnaer Sonnenstein. Hier beobachten wir, in welchem Maße viele Flüchtlinge technische Fertigkeiten und Fähigkeiten mitbringen, die eigentlich gar nicht genutzt werden. Aber vor allem merken wir immer wieder, wie wichtig so ein einfaches Fortbewegungsmittel wie ein Fahrrad für die Geflüchteten in der neuen Umgebung sein kann. Da wird stolz erzählt, dass man einmal in der Woche mit dem Rad nach Dresden fährt oder in die Sächsische Schweiz oder sich am Wochenende irgendwo mit anderen getroffen hat. Und mit der Zeit ist diese Fahrradwerkstatt auch zu einem echten sozialen Treffpunkt geworden. Man begegnet sich, unterhält sich, tauscht sich aus, bringt Freunde mit, hilft sich gegenseitig, lässt sich helfen. Und das ist auch der Punkt, an dem man dann ins Gespräch kommt

und wir zu fragen beginnen, – „Wo kommst du her?“, „Wie bist du her gekommen?“, „Was hast du jetzt vor?“, und die Menschen ihre oft abenteuerlichen Geschichten erzählen.

Jedenfalls zeigt mir die Arbeit in der AG immer wieder, dass eigentlich jeder Mensch, der hierher kommt, irgendwelche Fertigkeiten und Fähigkeiten besitzt. Die muss man nur erkennen und aufnehmen, ohne Vorurteile, egal aus welchem Land jemand kommt. Und wenn man den Asylsuchenden so begegnet, wird das auch anerkannt. Ich habe, seit ich hier tätig bin, nur freundliche und nette Personen kennen gelernt, die mit ganzem Herzen bei der Sache sind und wirklich Fuß fassen wollen. Oft erlebe ich aber, dass junge Asylsuchende, die ein Praktikum machen, dann wegen mangelnder Sprachkenntnisse nicht übernommen werden. Da liegt noch vieles brach, weil man die Fähigkeiten, die Menschen aus dem Berufsleben in ihrem Herkunftsland mitbringen, einfach nicht nutzt. Vielleicht sollte man Betriebe und Einrichtungen mehr in die Pflicht nehmen, qualifizierte Flüchtlinge einzustellen und dafür Sorge zu tragen, dass sie sich die fehlenden Sprachkenntnisse in ihrem Fachgebiet dann nach und nach aneignen können. Manchmal fragt man sich andererseits auch, warum jemand, der, sagen wir, in einer Reinigungsfirma oder Gießerei arbeiten möchte und das auch kann, warum der perfekt deutsch sprechen muss. Auf der einen Seite wird ge-

jammert, dass man keine Fachkräfte bekommt, aber wenn man dann hört, wie qualifiziert viele sind, ist es nicht nur schade, sondern auch unverständlich, dass solche Potentiale ungenutzt bleiben.

Jedenfalls macht mir die Mitarbeit in der AG riesigen Spaß, und ich würde mir wünschen, dass noch mehr Leute hier ihre Kenntnisse einbringen, um anderen zu helfen. Auch hier heißt es nur, eine hemmende Schwelle überschreiten, die Tür ist offen, jeder kann mitmachen. Die Flüchtlinge freuen sich über jede Hilfe und möchten selbst auf verschiedenen Gebieten gerne mitmachen.

Du warst über vierzig Jahre lang Lehrer, und davon Jahrzehnte sogar Schulleiter. Wie hilft dir diese enorme berufliche Erfahrung bei der Arbeit mit den Geflüchteten?

Das lässt sich konkret nicht so leicht festmachen. Durch die vielen Jahre als Lehrer fällt es mir verhältnismäßig leicht, mich auf verschiedene Menschen einzulassen, mit ihnen umzugehen und sie ein Stück weit auf ihrem Weg zu begleiten

Vielen Dank für das Gespräch.

Eberhard Busch war von 1971 bis 2013 Lehrer, von 1990 bis 2013 auch Schulleiter in Dresden.

**Man treibt im offenen Meer, und nirgendwo ist
Land in Sicht.**

Owais Fani

Owais Fani kommt aus Herat in Afghanistan.

Du hilfst anderen Geflüchteten, sich in der neuen Umgebung einzuleben, indem du zum Beispiel für sie dolmetschst. Was bewegt dich dazu?

Nach meiner Flucht war ich zuerst in den Niederlanden, von 2012 bis 2014. Damals habe ich keinerlei Hilfe erhalten, wirklich rein gar nichts. Als ich dann nach Deutschland kam, sah das ganz anders aus. Da gab es vom ersten Tag an eine große Unterstützung. Und weil ich in den Niederlanden Hilfe so vermisst hatte, wusste ich, wie sehr Geflüchtete darauf angewiesen sind und wollte selbst etwas tun. Da ich zudem ziemlich schnell, nach einem halben Jahr, ganz gut Deutsch gelernt hatte, bot es sich an, zu dolmetschen und zu übersetzen. Ich habe für den Jugendmigrationsdienst übersetzt und dann auch viel für die Caritas. Gleichzeitig habe ich die Schule besucht, zwei Jahre das Berufliche Schulzentrum für Wirtschaft in Pirna und dann sechs Monate die EuroSchule in Dresden. Danach hatte ich viel freie Zeit und habe mir überlegt: Was kann ich sonst noch machen? Nebenher und vor allem danach habe ich anderen Asylsuchenden geholfen, sich erst einmal in der neuen Umgebung zu orientieren, manche habe ich sogar auf die Anhörung vorbereitet. Oder ich habe ganz junge Asylbewerber betreut. Darauf bin ich stolz. Alles, was Menschen hilft, macht mir Spaß, weil ich zwei Jahre lang in den Niederlanden selbst so negative Erfahrungen gemacht habe. Diese Erlebnisse habe ich in meinem Kopf gespeichert

und will jetzt so vielen Leuten wie möglich helfen. Für mich allein bin ich nie schon um sechs Uhr morgens aufgestanden, für andere mache ich das. Dabei erwarte ich nicht so etwas wie Dankbarkeit oder dass ich von den Leuten etwas zurückbekomme. Die Belohnung kommt von Gott, das ist mir schon tausendmal passiert, und das gibt mir Kraft.

Besonders hilfreich war für mich das Projekt „Integrationslotsen“ der AG, an dem ich letztes Jahr teilgenommen habe. Da wurde noch einmal alles angesprochen, was für die Integration wichtig ist. Ich konnte es auf mich selbst anwenden und gebe es an andere weiter, erkläre ihnen zum Beispiel, was das für Briefe sind, die sie von Behörden bekommen, und wie sie darauf reagieren müssen.

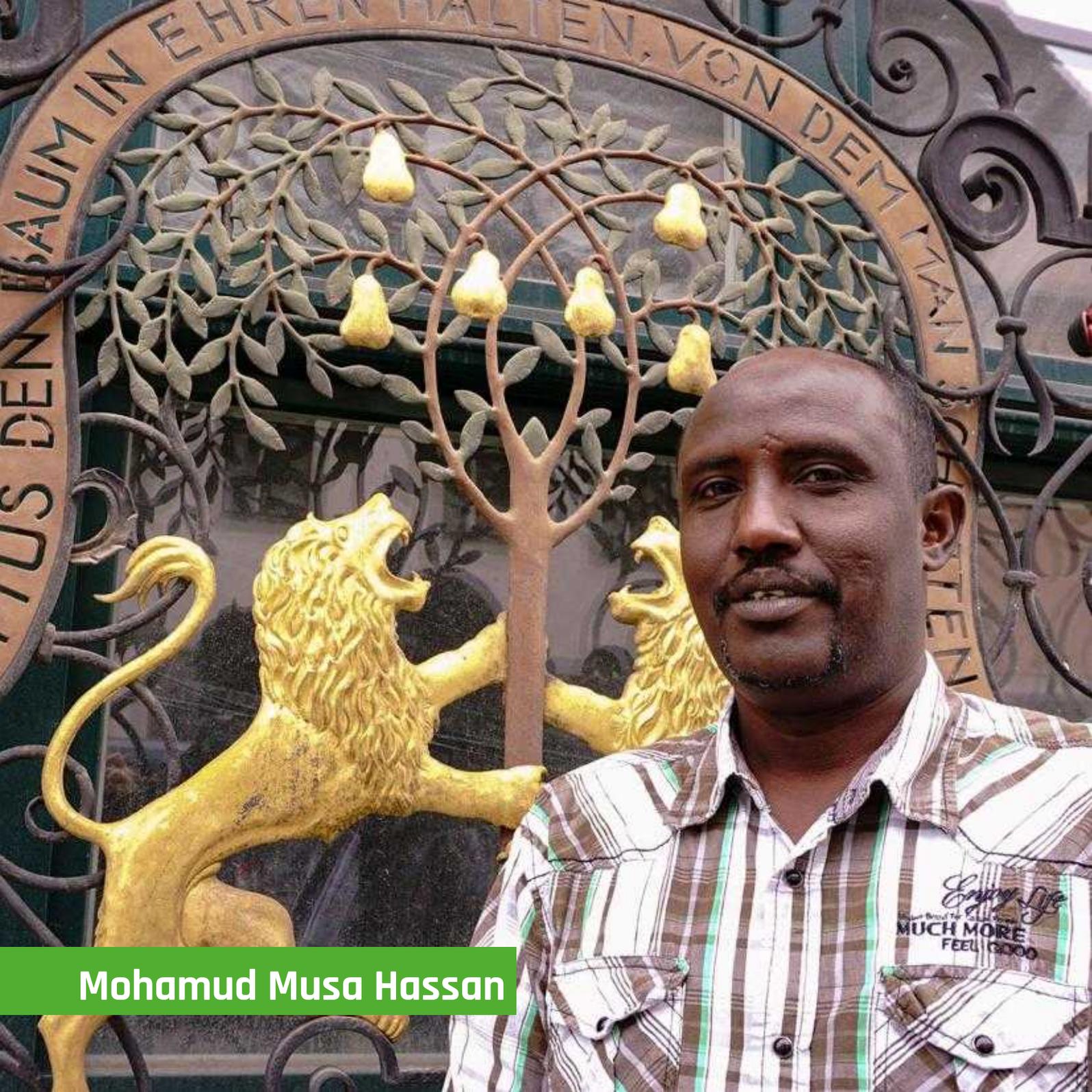
Was ist deiner Meinung nach besonders wichtig für Geflüchtete, um mit ihrer Situation zurecht zu kommen?

Zunächst einmal, dass sie ein Ziel haben. Sonst fühlt man sich, als treibe man im offenen Meer, und nirgendwo ist Land in Sicht. Das zweite ist, dass sie Geduld haben. Ich habe immer Geduld gehabt. Geduld bedeutet nicht, dass man einfach zuhause herumsitzt und nur isst und schläft. Viele Flüchtlinge warten hier ungeduldig auf ihre Anhörung und fangen erst danach, wenn sie einen Aufenthalt haben, damit an, die Sprache zu lernen und sich zu integrieren. Ich habe

es anders gemacht. Ich wusste, dass mein Verfahren lange dauern wird, darauf habe ich mich eingestellt und versucht, die Wartezeit zu nutzen: Ich bin zur Schule gegangen, habe Arbeit gefunden, habe als Ehrenamtlicher gearbeitet.

Was rätst du anderen Asylbewerbern, die Feindseligkeiten erleben?

Zunächst einmal, sich zurückzuhalten. Wenn mir jemand erzählt, jemand habe ihn auf der Straße so böse angeschaut, sage ich immer: Vielleicht hat er dich gar nicht gemeint, vielleicht haben seine Augen dich angesehen, aber mit dem Kopf war er ganz woanders: Kann sein, dass er mit seiner Frau Probleme hat oder sein Kind krank ist, oder seine Frau ist krank oder er selbst, oder er hat seine Arbeit verloren, es kann alles Mögliche sein. Es ist unklug, sofort Stress zu machen. Ich habe selbst zweimal brenzlige Situationen mit Leuten, die keine Fremden mögen, erlebt. Das hat nichts damit zu tun, dass es Deutsche waren, es waren einfach dumme Menschen, die mein Aussehen aggressiv gemacht hat. Aber ich habe es geschafft, mich nicht anstecken zu lassen. Ich bin einen Schritt zurückgetreten und habe überlegt, was ich jetzt tun kann. Es gibt Möglichkeiten, die Sache nicht eskalieren zu lassen. Wenn man sich hineinziehen lässt, kann man in einem unbesonnenen Augenblick vieles kaputt schlagen.



Mohamud Musa Hassan

Die Kinder verdienen ein besseres Leben.

Du lebst seit drei Jahren und neun Monaten in Deutschland. Würdest du sagen, dass du mittlerweile richtig hier angekommen bist?

Anfangs war es schwierig für mich, da war ich fast die ganze Zeit in meiner Unterkunft und hatte keine Ahnung, wie das Leben hier so läuft. Das hat sich dann geändert, auch dadurch, dass ich mit der AG in Kontakt kam. Da habe ich nicht nur Deutsch gelernt, in dem Sprachkurs, der sehr wichtig für mich war, sondern auch andere Dinge, die mir das Einleben erleichtert haben. Vorher konnte ich mir gar nicht vorstellen, in Europa zu leben und mich hier zu integrieren. Aber wenn man dann einen besseren Einblick gewinnt in die Lebensweise in dem neuen Land, fühlt man sich auch sicherer. Ich weiß heute eher, was hier erlaubt ist und was nicht, und auch über die politische Situation bin ich besser informiert. Zum Beispiel wusste ich vorher nicht, dass es hier Parteien gibt, die prinzipiell gegen Ausländer eingestellt sind. Aber andererseits gibt es hier in der Politik auch Sachen, die wiederum sehr gut sind.

Haben sich durch das Leben in Deutschland auch deine eigenen Einstellungen verändert?

Ja, schon. Zum Beispiel im Hinblick auf die Rolle der Frau. In Somalia haben Frauen viel weniger Rechte als hier. Sie bleiben zuhause, kochen und kümmern sich um die Kinder. Mehr nicht. Und ich frage mich heute, warum es in meinem Heimatland nicht auch eher so sein kann wie hier in Deutschland. Auch Kinderrechte gibt es dort nicht. Viele Kinder besuchen keine Schule und müssen mit acht, neun Jahren schon arbeiten gehen und das Geld der Familie abgeben und sie unterstützen. Mittlerweile finde ich das unmöglich, wie Kinder in Somalia behandelt werden. Dort gibt es nicht genug Respekt, weder für Frauen noch für Kinder.

Hat das mit der Religion des Islam zu tun?

Nein, nicht mit der Religion, sondern mit der Tradition. Wir sind Muslime, und als Muslim muss man Respekt vor Frauen haben und sie nicht in der Küche versauern lassen. Aber die Tradition verlangt es so. Vor einer Woche habe ich mit meiner Tochter telefoniert und ihr gesagt, wenn sie nach Deutschland kommt, werde ich für sie kochen und mich um sie kümmern. Aber das wollte sie gar nicht hören. Es sei eine Schande, hat sie gesagt, wenn nicht die Frau, sondern der Mann kocht und den Haushalt versorgt. Also ich selbst finde diese Tradition jetzt dumm. Man muss sich doch weiterentwickeln und nicht alles so nachmachen, wie es die Mutter oder die Großmutter vorgelebt haben.

Vielen Dank für das Gespräch.

Mohamud Musa Hassan kommt aus Mogadischu, Somalia. Er hat dort eine große Familie und findet es merkwürdig, dass in Deutschland so viele Menschen allein leben.



Kirsten Erlebach

„Say it loud, say it clear – Refugees are welcome here“ ist nicht nur ein beliebiger Demospruch

Wie bist du zur AG gekommen?

Das war Anfang 2017, und es sollte eigentlich nur ein Zwischenstopp werden, als ich damals zum ersten Mal das Internationale Begegnungszentrum betrat. Ich wusste weder was mich dort erwartete, noch wie es in meinem Leben weitergehen sollte. Heute bin ich seit über einem Jahr regelmäßig, zeitweise sogar täglich hier. Es ist ein sicherer Ort, nicht nur für Geflüchtete. Hier darf jeder sein, wie er ist, und wird darin unterstützt. Bereits vorher hatte ich mit Geflüchteten zu tun, bin auf Demonstrationen gegangen und habe das Thema interessiert verfolgt. Durch die AG Asylsuchende bekam ich nun aber hautnah mit, wovon ich vorher nur in den Medien oder über Twitter erfahren hatte.

Du meinst Fremdenfeindlichkeit und Gewalttätigkeiten?

Ja. Leider gibt es gerade auch in Pirna und Umgebung immer wieder rassistische Übergriffe, deren Opfer Hilfe benötigen. Alle, die hier fest angestellt oder ehrenamtlich tätig sind, haben ein gemeinsames Ziel, die Rechte von Geflüchteten zu stär-

ken und sie so gut es geht zu unterstützen. Trotzdem geht jeder dabei anders vor, und jede Herangehensweise wird benötigt. Alle Projekte und Angebote ziehen unterschiedliche Interessierte an, aber immer wird darauf geachtet, dass wirklich alle teilnehmen können. So werden zum Beispiel durch finanzielle Unterstützung oder Kinderbetreuung Ausflüge möglich gemacht.

Hat die Arbeit in der AG deine Einstellungen verändert?

Nun, jedenfalls habe ich viel Neues gesehen, Kontakt geknüpft, mich ausgetauscht und von Problemen erfahren, die mir vorher nicht bewusst waren. Meine Einstellungen, meine politischen Überzeugungen haben sich dadurch aber eher verfestigt und erweitert. Die Begegnungen der letzten Monate haben mir gezeigt, warum ‚Say it loud, say it clear – Refugees are welcome here‘ nicht nur ein beliebiger Demospruch ist. Ich habe begriffen, was es bedeutet, sich mit Behörden auseinander zu setzen, deren Sprache man nicht spricht. Was es heißt, von seiner Familie und sei-

nen Freunden getrennt zu sein. Und wieso es wichtig ist, seinen Mund aufzumachen. Gegen Rassismus zu sein, ist schnell gesagt, und ich selbst habe es auch lange vor mir hergeschoben, konkret etwas dagegen zu tun. Dass ich dann vor meiner Haustür, in der Langen Straße, das IBZ mit all seinen Möglichkeiten fand, hat mein Selbstbild und sogar die Wahl meines Studiums beeinflusst. Alle Bewohner Pirnas profitieren von der AG Asylsuchende und ihrer Arbeit. Sie zu unterstützen, sollte allen am Herzen liegen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Kirsten Erlebach kommt aus Pirna und studiert Soziologie

POLITISCH
WELTMACHT
in
Frauenh

Weg mit:
§ 219a
AKK+

Männer
beherrschen
die Welt

Kinder oder keine?
Ist keine
Frage des Strafrechts
gegen § 219a

Free
WOM
Azah 31

OM Fo
Jone

Jch er


Frauen*streiktag
8. März 2019
Frauen dieser Welt
Freundinnen | Nachbarinnen
Mütter | Großmütter | Töchter
Schwestern | Tanten | Nichten
werdet **GEMEINSAM** aktiv
GEGEN Entrechtung, Gewalt,
Ausgrenzung, Unterdrückung!
ÜBERALL!

